
Oberschützen „versinkt im Nazistreit“?

Oder: Wie gerne man in Zeiten wie diesen nachhause kommt...

Freie Gedanken zu einem heiklen Thema

Jeder durchschnittlich interessierte Medienkonsument kennt Oberschützen. Spätestens seit den zahlreichen Berichten, die sich in Lokal- und Regionalmedien in den letzten Monaten wieder verstärkt fanden (es war ja nicht das erste Mal, dass es solche Berichte gab), hat der Name dieses Ortes für viele wieder einen negativen Beigeschmack bekommen.

In unmittelbarem Zusammenhang steht dies mit dem so genannten „Anschlussdenkmal“, einer Huldigungsstätte des Nationalsozialismus, die im Jahre 1939 unter maßgeblicher Beteiligung der Oberschützer Bevölkerung zu Ehren des „Anschlusses“ an Hitler-Deutschland errichtet wurde. Was dieses Denkmal damals darstellte, ist wohl unumstritten. Die Frage ist vielmehr, was es heute darstellt. Ein Mahnmal? Ein Denkmal? Ein Schandmal? – Die Meinungen gehen weit auseinander...

Irgendwo muss es im schönen Ort Oberschützen oder seiner Umgebung noch „braune Rest- oder Neubestände“ geben, soviel ist sicher. Und soviel wird mit den Ereignissen rund um Peter Wagners Gedenkinstallation klar. Der burgenländische Künstler hatte in der Nähe des Anschlussdenkmals entlang der Straße einen „Korridor aus schwarzen Pflöcken“ aufgebaut – dezent, nicht besonders auffällig, aber doch zum Nachdenken anregend (mir persönlich hat das sehr gut gefallen, aber das ist wohl Geschmackssache).

Diese Pflöcke wurden durch Vandalismus mehrmals entfernt und von den Initiatoren unter Beisein einiger weniger Interessierter – möglicherweise bedingt durch Probleme im Informationsfluss – neuerlich eingeschlagen. Heute stehen sie nicht mehr. Die Vandalen haben gewonnen.

Wer sollte sich an dieser Installation stoßen? Grundsätzlich erinnert sie – sie greift jedoch niemanden persönlich an. Warum fühlen sich manche doch angegriffen? Das ist eine gute Frage...

Anfangs konnte man annehmen, dass es sich möglicherweise um jugendlichen Leichtsinn handelte, um eine mehr oder weniger spontane, nicht durchdachte Aktion am Ende einer unausgereiften Zechtour. Spätestens bei der Wiederholung dieses erbärmlichen Vorfalles lässt sich jedoch erkennen, dass hinter dieser Tat eine bestimmte Systematik steckt. Keine Spontanaktion, sondern eine strukturierte Tat.

Die Fakten

Bei aller emotionaler Einbindung – in welche Richtung auch immer – darf man jedenfalls die historischen Fakten nicht aus den Augen verlieren:

1. Dieses Denkmal wurde gebaut.
2. Dieses Denkmal wurde freiwillig gebaut.
3. Dieses Denkmal wurde unter maßgeblicher Beteiligung der Oberschützer Bevölkerung gebaut.

4. Dieses Denkmal wurde zu Ehren des nationalsozialistischen Regimes gebaut.

5. Oberschützen war damals – und dies geht aus zahlreichen Aktenbeständen sowie Zeitzeugenberichten eindeutig hervor und ist wissenschaftlich gesichert – eine Hochburg des Nationalsozialismus.

Das heißt nicht, dass alle Oberschützer Nazis waren. Das soll auch nicht heißen, dass jeder, der einen Stein zur Errichtung des Denkmals auf den Hügel getragen hat, ein Nazi war (ach ja, übrigens: Können Sie felsenfest von sich behaupten, dass Sie unter den damaligen Umständen keinen Stein getragen hätten?). Aber jeder, der einen Stein mitgetragen hat, hat mitgeholfen, dieses Bauwerk aufzubauen, und hat die dahinterstehende Ideologie damit – bewusst oder unbewusst – gestützt.

Aus heutiger Sichtweise scheinen Kritik und Verurteilung recht einfach. Die Verhältnisse damals waren nun einmal anders – wirtschaftliche Not, Suche nach einer eigenen Identität, Überzeugung oder Verführung durch einen perfekt organisierten Propagandaapparat, Mangel an Zivilcourage, aber auch Neid, Egoismus und Karrieresucht. Eine wesentliche Frage ist meines Erachtens, wie jene, die damals dabei waren, diesen Ereignissen heute gegenüber stehen. Zwischen „heute weiß ich dass es falsch war“ und „das war schon in Ordnung so“ besteht nun einmal ein wesentlicher Unterschied. Weiters

sollte man auch unterscheiden zwischen jenen, die in der Masse mitgegangen sind, und jenen, die aktiv an „Arisierungen“, Vertreibungen und dergleichen beteiligt waren (das alles ist im Burgenland übrigens mit wesentlich größerer Härte seitens der Bevölkerung passiert als im restlichen Österreich). Das soll und darf keine Entschuldigung sein, kein Freisprechen von einer Teilschuld. Aber es sollte doch auch mitbedacht werden.

Plakative Titel wie „Oberschützen versinkt im Nazistreit“ (BF, Titelseite, 28.3.2008) sind da meines Erachtens eher kontraproduktiv und entziehen einer konstruktiven Diskussion den langsam fruchtbar gewordenen Nährboden, da sie notwendigerweise zu einer Verlagerung der Thematik von der Sach- auf die Beziehungsebene führen (der Unterschied zwischen diesen Ebenen wird grundsätzlich schon im ersten Semester der einschlägigen Studienrichtungen und sonstigen Ausbildungen gelehrt. Berichte auf der Sach- statt auf der Beziehungsebene sind übrigens eines der Hauptmerkmale des Qualitätsjournalismus).

Dass die Oberschützen seinerzeit maßgeblich an der Errichtung dieses Monuments beteiligt waren, steht heute wissenschaftlich außer Frage (im Volksmund jedoch nicht immer). Dass heute alles anders ist, auch. Allerdings gibt es noch immer einige, die der damaligen Zeit ein wenig (oder auch ein wenig mehr)

nachtrauern. Die Schande ist meines Erachtens also nicht das Bauwerk als solches. Die Schande ist der heutige Umgang einiger „ewig Gestriger“ mit dieser Thematik. Bedauerlich sind auch die engstirnigen Ansichten

Lagern, aber sämtlich nicht polemisch sondern inhaltlich berechtigt – zeigten die Bereitschaft zum Umgang mit diesem Thema. Möglicherweise hilft es, Veranstaltungen dieser Art zu besuchen, bevor man



Foto: Mindler

einiger Mitbürgerinnen und Mitbürger, welche kategorisch jegliche Kritik ablehnen, die von Außen kommt – mag sie auch noch so berechtigt sein (Stichwort „Nestbeschmutzer“).

Fruchtbare Form der Auseinandersetzung

Am 18. April 2008 fand in Oberschützen ein Symposium statt, das sich den Ereignissen rund um den „Anschluss“ an Hitler-Deutschland im März 1938 widmete. Es handelte sich dabei um eine wissenschaftlich fundierte Veranstaltung, die von der Dorfbevölkerung ausgesprochen interessiert aufgenommen wurde (der Saal war mehr als voll). Zahlreiche Wortmeldungen aus dem Plenum – offensichtlich aus verschiedenen

voreilige generalisierte Rückschlüsse über eine ganze Generation, einen historischen Zeitabschnitt oder ein ganzes Dorf zieht.

Ach ja, übrigens, eine Information am Rande für all jene, die gerne pauschal verurteilen: Ich bin auch Oberschützer...

Tobias Mindler

Anmerkung: Wer an historischen Fakten interessiert ist, sei auf das Buch von Wolfgang Krug „Last der Erinnerung. NS-Denkmalakult am Beispiel Oberschützen“ (lex liszt, 1998) verwiesen. Krug hat anhand von Dokumenten, Zeitungsbeiträgen etc. die Ereignisse um das „Anschlussdenkmal“ wissenschaftlich fundiert recherchiert und gut lesbar dargestellt. (Lex Liszt, Raingasse 9b, Oberwart, www.lexliszt12.at)